

Ein Klassenfoto

Auf dem letzten Magazin der Süddeutschen Zeitung sieht man ein Klassenfoto – Mädchen und Jungen, junge Erwachsene vielmehr, in Schuluniform, grauer Rock oder Hose, weißes Hemd, weiße Bluse, grauer Pullunder, blau-weiß gemusterte Krawatte. Fast alle dunkelhaarig. Dazwischen eine Lehrerin im gelben Blümchenkleid.

Ich schaue mir solche Bilder gerne an. Vielleicht weil solche Aufnahme einen Moment festhalten, der ein Konzentrat zu sein scheint – voller herausfordernder, schelmischer, schüchterer Blicke in die Zukunft. Aber es ist noch mehr. Dies Foto birgt die Unwiederbringlichkeit solcher Augenblicke. Dies erst recht und auf anders eindringliche Weise, denn es stammt aus Mariupol.

Am 23. Februar 2022 haben sie alle noch gemeinsam in ihrem Klassenzimmer gesessen und eine Mathetest geschrieben. Es war ihr letzter Schultag. Inzwischen leben sie verstreut in Griechenland, Kalifornien, Niedersachsen, Süddeutschland, Dänemark, Österreich, der Schweiz oder irgendwo anders in der Ukraine, bis auf Bohdan und Ksenia, die in Mariupol geblieben sind.

Jetzt schauen sie zurück auf etwas, das sie nicht für möglich gehalten hätten:

Bomben und Granaten, zerstörte Wohnungen, bitterkalte Nächte ohne Wasser und Strom, Angst. Ihre Familien sind auseinandergerissen. Manche sind allein.

Jetzt schauen sie mit einem Ernst und einer Trauer in die Kamera, die nur ahnen lässt, was sie erlebt haben. Und es sind Einzelporträts ...

Vorhin haben Sie den 8. Psalm gehört.

Darin heißt es:

„Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge / hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.“

Es ist eine verletzte Macht, das sieht man den Jungen und Mädchen an.

Es ist eine ernstzunehmende Macht – sie werden Worte finden. Sie haben schon begonnen, ihre Geschichte zu erzählen.

Es ist beruhigend, dass nicht sie den Feind vertilgen müssen und auch nicht die sein müssen, die Rache wollen oder verüben. Der Psalmist legt das Gott in die Hände, dem von dem wir Christen glauben, dass er nicht als Kriegsherr, sondern als Friedefürst geboren wird unter uns.